

denberger), das sich gerade im lebensweltlichen Nahbereich spiegelte. Dies begrenzte Veränderungsmöglichkeiten und ließ die Gesamtgesellschaft außen vor. Dass jedoch Entscheidungen in diesem Bereich nicht ohne jede politische Relevanz waren, hat sich spätestens bei der Abstimmung mit den Füßen 1989 abgebildet. Doch dies ist ein Thema jenseits des zeitlichen Betrachtungsbereiches der vorliegenden Studie, deren Gewinn dennoch weit über diesen hinausreicht.

Uwe Kaminsky

*Johannes Altenberend, Leander van Eß (1772–1847). Bibelübersetzer und Bibelverbreiter zwischen katholischer Aufklärung und evangelikaler Erweckungsbewegung* (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 41), Bonifatius GmbH Druck, Paderborn 2001, 448 S., geb.

Die von der Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie der Universität Bielefeld im Jahr 2000 als Dissertation angenommene Arbeit von Johannes Altenberend füllt eine seit langem schmerzlich empfundene Forschungslücke. Erstmals liegt hiermit eine umfassende Biographie des katholischen Theologen und Bibelübersetzers Leander van Eß (\* 1772 in Warburg, † 1847 in Affolterbach) vor. Altenberend hat sich zum Ziel gesetzt, die Lebensgeschichte von van Eß als Vertreter einer Generation, „die den Übergang von der altständischen zur bürgerlichen Gesellschaft erlebte“ (S. 15), in größerer historischer Breite zu erforschen, d. h. unter Berücksichtigung der politischen, sozialen und kulturellen Umbrüche, und sein Wirken im Spannungsfeld zwischen katholischer Aufklärung und evangelikaler Erweckungsbewegung zu beschreiben.

Er orientiert sich bei der Gliederung seiner Arbeit im Prinzip an den Aufenthalts- bzw. Wirkungsorten van Eß, widmet jedoch der Bibelübersetzung und -verbreitung sowie dem Verhältnis zur katholischen Kirche als zentralen und umfassenden Aspekten seines Lebens berechtigterweise eigene Kapitel. Nach der Schulbildung in Warburg trat Johann Heinrich van Eß 1790 als Novize in die Benediktinerabtei Marienmünster ein, wo er 1791 nach Ablegung der ewigen Gelübde den Namen Leander annahm und 1796 zum Priester geweiht wurde. Nach Aufhebung des Klosters im Zuge der Säkularisation war van Eß ab 1803 als Pfarrer im lippischen Schwalenberg tätig, von 1812–1822 als Professor für katholische Theologie und Pfarrer an der Elisabethkirche in Marburg. Nach der Entlassung aus seinen Ämtern auf eigenen Wunsch 1822 wirkte er als Privatgelehrter in Darmstadt, Alzey und Affolterbach.

Die Fülle dieser detailreichen Studie kann hier nicht annähernd zur Sprache kommen. Einen Eindruck von dem, was hier zu erwarten ist, kann jedoch eine Übersicht über die Kapitel des Buches vermitteln: Kapitel I: Einleitung; Kapitel II: Elternhaus und Schulbildung in Warburg; Kapitel III: Ein aufgeklärter Benediktiner zwischen Resignation und Hoffnung; Kapitel IV: Seelsorger in Schwalenberg zwischen landesherrlichen und persönlichen Interessen; Kapitel

V: Die Übersetzung des Neuen Testaments; Kapitel VI: Pfarrer, Professor und Lehrer in Marburg; Kapitel VII: Bibelübersetzung und Bibellesen zu Beginn der Restaurationszeit; Kapitel VIII: Bibelverbreitung und Bibelgesellschaften bis zum Apokryphenstreit; Kapitel IX: Exkurs: Der Bruch mit Carl van Eß; Kapitel X: Der Wechsel von Marburg nach Darmstadt; Kapitel XI: Agent der British and Foreign Bible Society und der Apokryphenstreit; Kapitel XII: Büchersammler oder Spekulant?; Kapitel XIII: Lebensabend in Alzey und Affolterbach; Kapitel XIV: Zusammenfassung. Die Darstellung wird durch etliche Abbildungen bereichert. Das Quellen- und Literaturverzeichnis ist in vier Teile untergliedert: 1. Schriften Leander van Eß'; 2. Rezensionen zu van Eß' Schriften; 3. Gedruckte Quellen und zeitgenössische Literatur; 4. Sekundärliteratur. Ein Personenregister schließt den Band ab.

Van Eß ist besonders durch seine Bemühungen um die Förderung der Schriftlektüre unter Laien und die Übersetzung und Verbreitung der Bibel bekannt geworden. 1804 hatte er die Übersetzung des Neuen Testaments in Angriff genommen, und zwar zunächst aus dem griechischen Urtext und nicht aus der lateinischen Vulgata. Zur Umstellung auf die Vulgata sah sich van Eß in der fünften Auflage nach heftigen Angriffen aber schließlich doch gezwungen. (Leider fehlt diese wichtige Ausgabe im Verzeichnis der Schriften van Eß'. Hier wäre es interessant gewesen zu sehen, ob und wie die Umstellung auf die Vulgata im Titel erwähnt wird.) Einen Mitarbeiter (bis zur 3. Ausgabe) fand er in seinem Vetter Carl van Eß, der die Übersetzung des Judasbriefs und der Apokalypse übernahm. Dabei orientierten sie sich vor allem an der Übersetzung Luthers und an der des reformierten Pfarrers Johann Jakob Scholz. Mit seiner Bibelübersetzung, die zunächst für Katholiken gedacht war, wollte van Eß jedoch auch eine Annäherung der Konfessionen erreichen. 1807 erschien das Neue Testament in einer katholischen und in einer (kleineren) evangelischen Ausgabe. Die Verbreitungszahlen waren zunächst ganz außerordentlich, allein von 1807 bis 1826 über 583.000 Exemplare. Die Übersetzung des Alten Testaments erschien in zwei Teilen 1822 und 1836, die Gesamtbibel 1840. Außerdem gab van Eß ein griechisch-lateinisches Neues Testament (1827), die Septuaginta (1824) sowie die Vulgata (NT 1822, Vollbibel 1824) heraus.

Die katholische Obrigkeit stand der Schriftlektüre von Laien ablehnend gegenüber, was sich mit der beginnenden Ultramontanisierung noch verstärkte. Van Eß sah jedoch in der grenz- und konfessionsübergreifenden Bibelbewegung eine Möglichkeit, seine Ziele unter Nutzung ihrer Organisationsstrukturen zu realisieren. So arbeitete er mit der British and Foreign Bible Society (BFBS) zusammen, die seine Arbeit unterstützte und die Massenverbreitung seiner Bibelausgaben ermöglichte. 1822 wurde van Eß Agent der BFBS, die jedoch 1830 seinen Lebenswandel zum Anlass nahm, die Zusammenarbeit mit ihm zu beenden. Das Verhältnis war aber schon zuvor durch den Apokryphenstreit schwer belastet und van Eß' Bestreben, die Apokryphen in den Bibeln zu erhalten, gescheitert.

Van Eß' Bemühungen um die Bibelverbreitung und seine Zusammenarbeit mit evangelischen Bibelgesellschaften stießen sehr bald auf Kritik. 1821 wurde

van Eß' Übersetzung des Neuen Testaments auf den Index gesetzt, wobei hier jedoch eher die Person des Übersetzers als die Übersetzung selbst getroffen werden sollte. 1824 verurteilte dann die Enzyklika „Ubi primum“ die Schriftlektüre der Laien und verdamnte die (nicht namentlich genannte) BFBS. Damit waren die Weichen für die Zukunft gestellt.

Altenberend hat eine sorgfältige, auch auf umfangreichem Quellenstudium beruhende Arbeit vorgelegt. Sie wertet nicht nur die Korrespondenz van Eß' aus, sondern auch die Archivbestände der BFBS und der Basler Christentumsgesellschaft. Sie ist flüssig und geradezu spannend geschrieben und vermag – nicht zuletzt durch die Einbeziehung des zumeist unveröffentlichten Briefmaterials – sehr viel von der authentischen Persönlichkeit van Eß' zu vermitteln. Bei aller Begeisterung für seinen „Helden“ verschweigt Altenberend aber auch nicht seine schwierigen Charaktereigenschaften: z. B. übergroßer Eifer und Enthusiasmus, was zu Überreaktionen im Umgang mit Andersdenkenden und Kritikern führte, Selbstgerechtigkeit, Geltungs- und Profitsucht. Altenberend kann dennoch das Urteil nicht bestätigen, dass van Eß ein selbstsüchtiger Egoist und taktloser Opportunist gewesen sei. Anstoß erregte van Eß auch durch seinen Lebenswandel: Seit 1824 lebte er zusammen mit Elise von Elliott und deren Sohn in einem Haushalt. Altenberend berichtet hier sehr sachlich und beschränkt sich auf die belegbaren Fakten.

Diese Untersuchung bietet nicht nur die seit langem gewünschte Biographie van Eß', sondern sie liefert außerdem einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der katholischen deutschen Bibelübersetzung im 19. Jahrhundert.

Beate Köster

*Dirk Beyer, Kirchlicher Liberalismus in Osnabrück im Verlauf des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts. Eine Studie zur Kirchengeschichte Niedersachsens (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 46), Osnabrück 2002, 531 S., geb.*

Es ist zu begrüßen, dass sich heute immer noch junge Wissenschaftler finden, die das Joch zeitraubender, mühevoller Archivstudien auf sich nehmen, um unsere historischen Kenntnisse zu erweitern und die historische Erkenntnis zu fördern. Mit der von der Osnabrücker Universität angenommenen Dissertation stößt Beyer in eine Forschungslücke vor, indem er das Entstehen des Kirchlichen Liberalismus, seine Konsolidierung und schließlich seine endgültige Etablierung in Osnabrück untersucht. Dabei gelingt es dem Verfasser, die bisher vertretene These eines durchgängig herrschenden Kirchlichen Liberalismus zu korrigieren und zu zeigen, wie den kirchlich-liberalen Kräften von Anfang an ein starker innergemeindlicher Widerstand entgegengesetzt wurde.

War man bis 1866 (Annexion Hannovers durch Preußen) bemüht, das Feld der theologischen Auseinandersetzung zu meiden und dafür die Differenzen auf kirchenrechtlichem Gebiet auszutragen, so rückte von nun an die theologische Diskussion ins Zentrum des Interesses. Bei den Auseinandersetzungen